

Die Töpfer von Bhaktapur

Text und Foto von Thomas Hoffmann

Kraftvoll und geschickt bringt Bai Prajapati die schwere hölzerne Töpferscheibe mit Hilfe eines Stockes wieder in Schwung. Er wirft einen neuen, vielfach gekneteten und geschlagenen Klumpen schwarzen Tons auf die Mitte der Scheibe und gewinnt diesem einen weiteren Wasserkrug ab. Zunächst schafft er einen Hohlraum, dann entstehen binnen weniger Minuten der Innenraum, die Außenwand, die charakteristische bauchige Form des Gefäßes sowie der breite Saum, der es später ermöglicht, den Wasserkrug besser unter den Arm zu klemmen und zu tragen.

Bai Prajapati arbeitet in Bhaktapur, 14 km östlich von Kathmandu nicht allein, sondern ist einer von etwa 50 Töpfern, die rund um den sogenannten "Potter's Square", den Platz der Töpfer, unter offenen, schattigen Veranden ihr Handwerk verrichten. Sie alle bezeichnen sich als Prajapati oder als Kumale, je nachdem, ob sie ihre Zugehörigkeit zur Töpferkaste in ihrer eigenen, der newarischen, oder aber in der nepalesischen Sprache ausdrücken.

Die Newars stellen im Tal von Kathmandu nicht nur die angestammte Bevölkerung, sondern bis heute auch die größte Gruppe unter der einzigartigen Vielfalt der Völker Nepals. Ob der heutige Name "Nepal" von der Bezeichnung "Newar" herrührt, oder ob es sich genau andersherum zugetragen hat, das weiß niemand mit Sicherheit zu sagen. Fest steht aber, daß beides eng miteinander verbunden ist, war doch stets das Kathmandu-Tal gemeint, wenn man in den Bergen davon sprach, nach "Nepal" zu gehen.

Der legendäre Ruf der Newars fußt weniger auf ihrer eventuellen Patenschaft für den Staatsnamen, als vielmehr auf ihrer handwerklichen Kunst. Sie sind die Erbauer der drei Königsstädte Patan, Kathmandu und eben Bhaktapur am Ostrand des Kathmandu-Beckens. Ihrer Kunstfertigkeit und Kreativität ist es zu verdanken, daß auf dem verhältnismäßig kleinen Areal des nur 25x20 km großen Kathmandu-Tales weit über dreitausend Kunstwerke der Architektur, Bildhauerei und Holzschnitzerei in Form von Tempeln, Palästen, Bädern, Schreinen und Statuen entstanden. Unter diesen befinden sich so wertvolle, daß die Kulturorganisation der Vereinten Nationen, die UNESCO, neun davon auf die exklusive Liste der Weltkulturgüter setzte. Dazu zählen etwa die bekannten Palastplätze der drei Königsstädte oder aber die Stupas von Swayambunath und Boudhanath sowie der Hindu-Tempel von Pashupatinath.

Die Newars waren und sind aber nicht nur Künstler, sondern ebenso geschickte wie erfolgreiche Bauern, Händler und Handwerker, die zwar in Städten leben, aber dessen ungeachtet Landwirtschaft betreiben. Die Newar-Städte ähneln damit einem Phänomen, das in Mitteleuropa als "Ackerbürgerstadt" bekannt ist. Die Handwerker der Newars betreiben bis heute eine eigene Landwirtschaft, die sie durch Nachbarschaftshilfe praktikabel machen, können sich vom Ertrag ihres Anbaus aber nicht selbst ernähren. Traditionell wurden deshalb die handwerklichen Produkte, wie beispielsweise die Töpferware, gegen Getreide, Linsen oder andere Feldfrüchte eingetauscht. Der Tauschhandel erreichte dabei Entfernungen, die weit über den Rahmen des Kathmandu-Tales nach Okhaldunga in den ostnepalesischen Bergen oder auch nach Süden reichten.

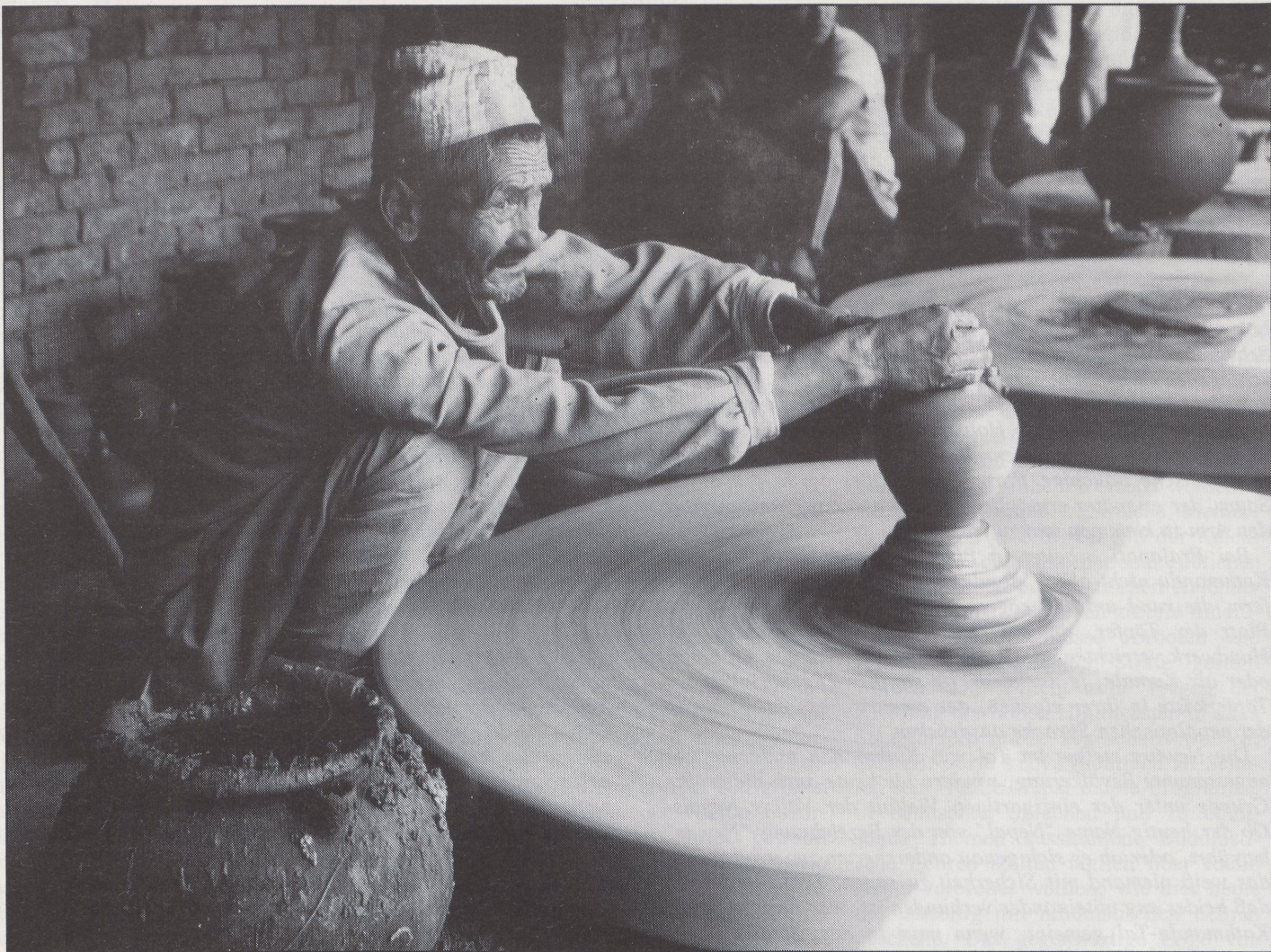
Bhaktapur ist bis heute als Ideal-Typ einer Newar-Stadt erhalten geblieben. Charakteristisch hierfür ist eine grob nach Kasten gegliederte Anordnung von Stadtvierteln, die sich jeweils um einen zentralen Platz, den sogenannten "tole", mit eigener Wasserstelle und Tempel, gruppieren. Diese städtische Organisation erklärt, warum es in Bhaktapur zu einer solchen Konzentration von Töpfern um einen einzigen Platz kommt. Analog zum Platz der Töpfer finden sich toles der Händler, Metzger oder Wäscher. Aufgrund der kastengebundenen Heiratsordnung sowie der gemeinsamen Kastenzugehörigkeit sind die einzelnen Familien einer Handwerkergruppe darüberhinaus vielfach untereinander durch verwandtschaftliche Beziehungen verbunden. So ist es auch bei den Töpfern von Bhaktapur.

Einer Sage zufolge war das Tal von Kathmandu einst ein abflußloser See, in dessen Mitte eine Lotusblüte emporwuchs. Auf eben dieser Blüte erschien Buddha. Eines Tages kam aus China ein Mann namens Manjushri. Dieser war ein Bodhisattva, das heißt ein Buddhist, der den höchsten Grad der Erleuchtung erreicht hatte und damit ins angestrebte Nirwana hätte eingehen können, darauf aber bewußt verzichtete, um anderen Buddhisten auf ihrem Weg zur höchsten Erkenntnis hilfreich zu sein. Dieser Manjushri durchschlug mit einem Schwert den südlich begrenzenden Bergrücken, so daß der See auslaufen und das Kathmandu-Becken fortan besiedelt werden konnte. Als sichtbarer Beweis der Echtheit dieser Sage wird stets auf die enge Chobar-Schlucht südlich Kathmandu verwiesen, durch die Nepals heiliger Fluß, der Bagmati, das Tal heute entwässert und dem Ganges zuströmt.

Aus Sicht der Geologen betrachtet, deckt sich die Sage mit der Erdgeschichte, denn der fruchtbare Boden des Kathmandu-Tales entstand auf ehemaligen Seeablagerungen. Neben Sanden sind dies auch verschiedene Lagen von Seetonen, die ihrerseits bis heute die Grundlage des Newar-Töpferhandwerks bilden. Nahe Bhaktapur, aber auch nahe dem benachbarten Thimmi finden sich qualitativ besonders geeignete Tonablagerungen, die seit Jahrhunderten zur Herstellung von Krügen, Wasserbehältern und Kultgegenständen abgebaut werden. Die Tonvorkommen nahe Bhaktapur zeichnen sich dabei durch einen schwarzen und sehr feinen Ton aus. Dieser eignet sich besonders zur Herstellung von kleinen Gegenständen, wie etwa Geschirr, vor allem aber von Utensilien für religiöse Zeremonien, wie Butterlämpchen, Opfergeschälchen, Kerzen- und Räucherstäbchenhalter und Ähnliches. Im Gegensatz dazu ist der nahe Thimmi abgebaute helle Ton grober. Die daraus gefertigten Behältnisse können deshalb auch größer sein und sind stabiler. Die Töpfer Thimmis haben sich folglich auf die Herstellung von großen, gut fünfzig Liter fassenden Wasserbehältern, Blumenvasen, Schalen und Destilliereinsätzen für die Herstellung von Rakshi, dem lokalen Schnaps, spezialisiert.

Zwar nehmen beide Töpferviertel für sich in Anspruch, daß die Töpferei des Kathmandu-Tales von ihrem Dorf ausging, hinsichtlich der Qualität bzw. der Fertigkeiten aber gibt es keinen Neid. Man gesteht sich gegenseitig die Meisterschaft auf dem jeweiligen Spezialgebiet zu, ohne seinen Stolz auf das eigene Können zu verlieren.

Gesellschaftlich höher angesehen sind letztendlich aber



wohl doch die Prajapati von Bhaktapur, da sie in erster Linie zeremoniell benötigte Tonwaren herstellen und allein sie Tongefäße für die Angehörigen der höchsten Kaste, der Brahmanen, herstellen dürfen.

Die Töpfer von Bhaktapur und Thimmi arbeiten in aller Regel in Familienbetrieben. Aufgabe der Männer ist es, einmal im Jahr, im April, ausreichende Tonvorräte aus der nahen Tongrube zu holen, diesen zu kneten und zu schlagen, sowie die Töpferarbeiten durchzuführen. Für besonders filigrane Kultgegenstände wie Räucherstäbchenhalter, lernte man früher feingrige Kinder an. "Doch heute gehen die Kinder zur Schule und wir müssen diese feinen Arbeiten selber machen", meint Bai Prajapati.

Und noch etwas hat sich geändert im Arbeitsprozeß der Töpfer. Traditionell waren ausschließlich die schweren, massivhölzernen Töpferscheiben in Gebrauch. Wird heute die Anschaffung einer neuen Scheibe erforderlich, dann kann sich das kaum noch ein Töpfer leisten, da die Kosten zwischen 3.000 und 5.000 Rupien (100 bis 160 DM) liegen. Bei dem durchschnittlichen Tagesverdienst eines Töpfers von 80-90 Rupien (etwa 3 Mark) ist eine solche Investition kaum noch möglich. Der Ausweg besteht im Kauf eines ausgedienten LKW-Rades, das mit etwa 300 Rupien (10 Mark) nicht nur bezahlbar ist, sondern durch das weit geringere Gewicht auch ein leichteres Arbeiten ermöglicht.

Die gefertigte Tonware wird von den Frauen und Mädchen der Familie poliert und manchmal mit Mustern verziert oder eingefärbt und sodann auf dem sonnenüberfluteten Platz rund um den Jeth Ganesh-Tempel zum Trocknen ausgelegt. Dieser Tempel ist nicht nur Mittelpunkt des Töpferviertels, sondern, als Stiftung eines reichen Töpfers im 17. Jahrhundert erbaut,

auch ein Beleg für die jahrhundertealte Tradition des Töpferhandwerks auf diesem Platz. Und auch der für den Tempel zuständige Priester ist ein Töpfer.

Als letzter Arbeitsschritt steht das Brennen der Töpferware an. Dies geschieht in den Randbereichen des Platzes. Unter Zuhilfenahme einer archaisch anmutenden Technik wird zunächst eine Schicht Brennholz auf einer Fläche von gut zwanzig Quadratmetern ausgelegt. Darüber folgen sich abwechselnde Lagen von Stroh und der zu brennenden Tongefäße. Schließlich wird der ganze Berg mit einer Schicht Lehm abgedeckt und das Brennholz durch offen gelassene Zugänge entzündet. Durch die Abgeschlossenheit des Systems, das ähnlich unseren Holzkohlemeilern funktioniert, entsteht kein offenes Feuer, sondern ein langanhaltendes Glimmen. Nach drei Tagen ist der Brennvorgang abgeschlossen und die fertigen Tongefäße können aus dem Ascheberg ausgegraben werden.

Seit einigen Jahren befinden sich unter diesen fertigen Tonwaren neue Motive, wie etwa kleine Tierfiguren, Ziergefäße, Masken oder elefantenköpfige Wandvasen, die man an Touristen zu verkaufen hofft. Bhaktapur gehört sicher zu den touristischen Fixpunkten einer Nepalreise, doch von den Besuchern, die, angezogen vom Durbar Square, nach Bhaktapur kommen, finden nur sehr wenige den Weg zum Platz der Töpfer, und die, die kommen, kaufen nur selten etwas. "Wir zählen zu den Armen im Kathmandu-Tal", sagt Bishnu Prasad während er einen neuen Wasserkrug formt. "Und solange wir nur unsere Gebrauchsgegenstände an unsere Mitbewohner verkaufen können, werden wir auch arm bleiben. Deshalb hoffen wir auf das Geschäft mit den Fremden, denn das würde unser Einkommen deutlich verbessern."